

werden aufgefördert, sich bis zum 1. Juli dieses Jahres bei dem unterzeichneten akademischen Rathe schriftlich zu melden und ihm zugleich Mitteilung zu machen über

1. den darzustellenden Gegenstand und die gewünschte Art der Darstellung (Figurenbild, Landschaft, Dekoration),
2. die Größe, Gestalt, Lage des Raumes und der Wandfläche durch Einzeichnung eines möglichst speziellen Grund- und Aufrisses,
3. die Höhe des baaren Geldbetrags, welchen sie etwa bei größerer Ausdehnung der Arbeit beizusteuern gewillt sind.

Die Kosten für die Vorbereitung der Wandfläche, Herstellung der Gerüste und Beschaffung der nötigen Requisiten, sowie der ersten Reise des ausführenden Künstlers an den Bestimmungsort des Gemäldes zur Befestigung der Vertikalität hat der Besizer des zu schmückenden Gebäudes zu tragen. Aus diesen Meldungen wählt der akademische Rath die ihm zur Berücksichtigung am geeignetsten erscheinende aus und beauftragt einen seiner jeweiligen oder ehemaligen Schüler mit der Ausführung. Die geehrten Vorstände der Gemeindebehörden, Kunsthändler, Künstler und Kunstfreunde werden ersucht, in ihren Kreisen dieser Aufforderung eine recht weite Verbreitung zu verschaffen.

— Dresden. Am 2. dieses Monats und folgende Tage hat eine abermalige Auslosung Königl. Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die

- auf $3\frac{1}{2}\%$ herabgesetzten, vormals 4% Staatsschulden-Rassiencheine von den Jahren 1852/55/58/59/62/66 und /68,
- $3\frac{1}{2}\%$ dergleichen vom Jahre 1867,
- auf $3\frac{1}{2}\%$ herabgesetzten, vormals 4% dergleichen vom Jahre 1869,
- die durch Abstempelung in $3\frac{1}{2}\%$ und 4% Staatspapiere umgewandelten Ebbau-Bittauer Eisenbahnaktien Lit. A und B,

ingeleichen die den 1. Dezember 1898 zurückzahlenden, auf den Staat übernommenen

$3\frac{1}{2}\%$ Partialobligationen von den Jahren 1839/41 der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der „Leipziger Zeitung“, dem „Dresdener Journal“ und dem „Dresdener Anzeiger“ veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirks-Steuer-Einnahmen, sowie bei allen Stadträthen, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

— Leipzig, 7. Juni. Von den Projekten zur Anlage eines Centralbahnhofes in Leipzig hat keines größere Aussicht verwirklicht zu werden, als das, den Centralbahnhof an Stelle der drei bei einander belegenen Bahnhöfe: des Dresdener, Magdeburger und Thüringer Bahnhofes, zu errichten. In einer gestern Montag abgehaltenen Versammlung des Bezirksvereins für den Norden der Stadt wurde hervorgehoben, daß die Stadt Leipzig mit dem Verkauf von 169,000 Quadratmetern Areal hinter der alten Gasanstalt an den preussischen Eisenbahnbau die Ausführung des Centralbahnhofes sehr gefördert und mit dem Verlaufe ein recht gutes Geschäft gemacht habe.

— Zwickau. Aus dem Leben unseres am Donnerstag verstorbenen früheren Oberbürgermeisters Dr. Lothar Streit dürfte als Unikum und zugleich als Beweis für die hohe Werthschätzung, deren sich der nun Heimgegangene allezeit in seinem Wirkungskreise erfreute, folgendes erwähnenswerth sein. Streit erhielt bei der Landtagswahl im Jahre 1875 von 1330 abgegebenen Stimmen deren 1329 und bei der Landtagswahl 1881 von 994 abgegebenen Stimmen deren 993. Es ist anzunehmen, daß die ihm beide Male an der Einstimmigkeit der Wahl fehlende Stimme von Streit selbst abgegeben worden ist.

— Roskwein, 5. Juni. Ein von dem hiesigen „Turnerbund“ und dem Turnverein „Jahn“ in Döbeln gemeinschaftlich ausgeführter „Staffettenlauf“, durch welchen die Zeitdauer für eine auf diese Weise von Döbeln nach Roskwein vermittelte Bottschaft festgesetzt werden sollte, fand am Freitag Abend statt. Teilnehmer waren vom „Turnerbund“ 35 und vom Turnverein „Jahn“ 40 Mann. Abends $\frac{1}{2}$ Uhr wurde damit begonnen, die Teilnehmer aufzustellen. Der Ausgangspunkt von Döbeln war die Eisenbahn-Haltestelle, der Empfangspunkt in Roskwein das Restaurant „Stadt Leipzig“; die Distanz beträgt 7,5 km. Jede Staffette wurde je nach der Beschaffenheit des Terrains 100 bis 150 Meter von der nächsten aufgestellt. Derjenige Staffette, welche die Bottschaft, eine Papprolle, übernahm, hatte die Aufgabe, sie im schnellsten Laufe der nächsten Staffette zuzutragen, welche sie dann ebenso weiter beförderte. Die Aufstellung der Turner war bereits um 9 Uhr vollendet. Die Bottschaft ging um 9 Uhr 20 Min. vom Haltepunkt in Döbeln ab u. gelangte vor „Stadt Leipzig“ in Roskwein um 9 Uhr 43 Min. (Zeitdauer 23 Min.) an. Von dort wurde sie wieder um 9 Uhr 46 Min. zurückbefördert und kam in „Schweizerhaus“ um 9 Uhr 58 Min. (Zeitdauer 12 Min., Distanz 3,5 km) an. Die ganze Hin- und zurück durchmessene Strecke betrug demnach 10,5 km.

— Pirna, 4. Juni. Ein Attentat ruchlosster Art wurde am Mittwoch Abend auf den 10 Uhr 6 Minuten von hier in der Richtung nach Bodenbach abgehenden Schnellzug verübt. Berruchte Dübendhände hatten am Beginn der Nordwestbahnbrücke (links Elbufer) bei Station Mittelgrund eine starke Kattentürre bereit zwischen die Schienen befestigt, daß die Lokomotive das Hindernis nicht bei Seite schieben konnte, sondern unbedingt über dasselbe hinwegfahren mußte. Glücklicher Weise zerdrückte die schwere Schnellzugsmaschine die etwa 12 Centimeter starken Pfosten der Thüre, sodas der nachfolgende Zug das Gleis frei fand. Nur die beiden Dampfableitungsröhre der Maschine wurden abgebrochen. Wäre das schreckliche Dübendstück gelungen, so mußte der ganze Zug in die Elbe stürzen.

— Sohland, 6. Juni. Eine Trauung, bei welcher die Feuerwehr alarmirt wurde, fand am dritten Feiertage hier statt. Als nämlich zur Trauung geläutet wurde, riß ein Glockenseil und das Geläute ging in Feuersturm über. Die Spritze von Ober-Sohland war die erste am Platze, und das Brautpaar sah mit Schrecken, wie die Besatzmannschaften anrückten. Wie es mit der Prämie werden wird, bleibt abzuwarten.

— Kobewitz, 6. Juni. Vergangene Nacht 1 Uhr ist das dem Stellmachermstr. Gottfried Franz Keller gehörige Wohngebäude und der dem Plättreiberbesizer Moriz Grimm daselbst gehörige Scheunenbau durch Brand total zerstört worden. Der Kalamitäts Keller hat sein Mobilar versichert. Die Entstehungsursache des Feuers ist zur Zeit noch unbekannt.

— Die Postagentur Neuwelt-Untersachsenfeld fährt fortan die Bezeichnung „Neuwelt (Sachsen)“.

Gedenktage

zum 25 jährigen Regierungs-Jubiläum Adolfs Alberts von Sachsen.

9. Juni.

1871. Kronprinz Albert verläßt Frankreich.

10. Juni.

1871. Kronprinz Albert trifft aus Frankreich kommend in Dresden ein.

Gegen die Verwendung von Thomasphosphatmehl.

Zu dem Streit zwischen der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirthe und dem Verein deutsch-österreichischer Thomasphosphatfabriken wird uns aus den Kreisen der sächsischen landwirthschaftlichen Genossenschaften folgendes geschrieben. „Als es im August vorigen Jahres gelang, die Bezugsvereinigung deutscher Landwirthe unter dem Vorhild des Geheimen Regierungsraths Haas-Offenbach a. M. zu bilden, wurde dieses Ereignis nicht nur von den Landwirthen als ein endlich erreichter Erfolg der seit lange angestrebten Einigung freudig begrüßt, sondern auch der wirkliche, nicht auf kleinen Krämergewinn erpichte Großhandel war derselben Ansicht; denn die großen deutschen Handelsfirmen haben natürlicherweise ein Interesse an dem Bestehen einer landw. Centralstelle, mit der sie lieber verhandeln und abschließen, als mit einem Duzend untereinander rivalisirender Einkaufsstellen. Im Geschäftsverkehr mit dem Verein deutsch-österreichischer Thomasphosphatfabriken stellten sich jedoch bereits im letzten Winter viele Kergernisse und Erschwerungen ein, obgleich für die Monate Januar bis April ein Vertrag über die Lieferung von Thomasmehl für die Frühjahrbestellung abgeschlossen war. Auch für den Herbstbedarf in den fünfzig Monaten waren zwischen dem Thomasring und der Bezugsvereinigung am 6. April wieder bindende Abmachungen getroffen, die nun aber plötzlich von dem genannten Verein nicht mehr anerkannt werden. An sich wird man es den Thomaswerten nicht verdenken, wenn sie aus einer günstigen Konjunktur durch Preiserhöhung Vortheil ziehen wollen; und sie mögen es überall thun, wo sie nicht durch feste Abmachungen gebunden sind. Aber es ist ein, zumal zwischen Geschäftsfreunden, ungewöhnliches Verfahren, eine auf der Grundlage von Treue und Vertrauen getroffene Abmachung einfach als nicht bestehend zu betrachten. Selbstverständlich wird die Bezugsvereinigung auf Grund dieses Vertragsbruchs zur gerichtlichen Klage schreiten. Aber es genügt nicht, die gerichtliche Entscheidung abzuwarten, sondern die deutschen Landwirthe müssen den Thomaswerten zeigen, daß sie nicht eine willenslose Masse darstellen, an welcher der Handel seine Künste nach Belieben erproben kann. Die augenblickliche Jahreszeit ist für den Streit die denkbar günstigste. Während des Sommers liegt ein Düngebedürfnis kaum vor; und sollte selbst bis zum Herbst eine Verständigung mit den Werken nicht erzielt sein, so müssen eben andere phosphorsäurehaltige Dünger, wie Knochenmehl und Superphosphat, angewendet werden. Gelingt es den Landwirthen, den Verbrauch von Thomasmehl auch nur um die Hälfte einzuschränken, dann wird der Verein nachgeben müssen. Deshalb sollte jeder Landwirth auch davon absehen, jetzt Thomasmehl von Händlern zu kaufen, die ja nur die Waaren des Vereins der Thomasmehlfabrikanten verschleifen. Jeder etwas weiter blickende Landwirth, der nicht die Interessen seiner Berufsgenossen geradezu schädigen will, hat unbedingt die Pflicht, Thomasmehl nicht zu kaufen, bis der Streit entschieden ist.“

Schuld und Sühne.

Roman von K. R. Green.

(19. Fortsetzung.)

Sie war zu Stein erstarrt, aber ihre Augen brannten. Jedenfalls erwartete sie die Erzählung einer Begebenheit, die sie kannte. Langsam, als wäre das ganz natürlich, fuhr ich fort: „Es war eine Entführungsgeschichte, und wie der junge Mann zu mir sagte: „eine große Enttäuschung für den Vater meiner Frau, der General und ein großer Mann ist. Meine Frau liebt mich und wird sich niemals von mir trennen lassen; aber sie ist noch nicht majorenn, und ihr Vater reitet nur wenige Minuten hinter uns her. Wollen Sie uns aufnehmen? Wir wagen es nicht, auf der Landstraße zu bleiben; er würde mich wie einen Hund niederschleien und das würde auch meine junge Frau tödten. Wenn er uns hier findet, können wir mit ihm sprechen, er sählt vielleicht Mitleid mit unserer Liebe und...“

Mein Brauchte er nicht zu sagen. Mein eigenes Mitleid war so erregt, daß ich ohne Widerrede die Thüren des Zimmers öffnete.

„Treten Sie ein,“ sagte ich. „Ich habe das Herz einer Frau und kann ein junges Liebespaar nicht unglücklich sehen. Wenn der General kommt...“

„Wir werden ihn schon von Weitem hören,“ rief die junge Frau; „er hat ein halbes Duzend Reiter hinter sich. Wir haben ihn, als er auf dem Ramme des Hügelis war.“

„So trösten Sie sich nur,“ rief ich, als ich die Thür hinter ihnen schloß und mich ansah, nach dem Pferde zu sehen, das die Flüchtigen zu mir getragen.

Ehe ich aber noch die Mähleitz herzurichten vermochte, mit der ich sie für die bevorstehende Szene zu kräftigen gedachte, hörte ich schnellen Hufschlag. Gleichzeitig damit öffnete die junge Frau die Thür, um ihrem Gatten eilig zuzurufen:

„Ich kann es nicht ertragen! Bei den ersten Worten schon würde ich ohnmächtig werden und wie könnte ich ihm dann widerstehen? Nein; ich will fliehen, will mich verbergen; und wenn er kommt, schwöre ihm, daß Du allein wärest, daß Du keine Braut mitbrächtest, daß sie Dich am Altar verließ — sage was Du willst, um seine Wuth zu mildern und uns Zeit zu gewinnen.“ Das junge Wesen sprang vor mir aus dem Zimmer und, die Hände erhebend, bat es mich mit weitgeöffneten Augen, die Lüge zu bestätigen und dem Vater zuzuschwören, daß der junge Mann allein hergekommen sei.

Damals war ich noch nicht so alt als heute und besaß für Liebesleuten noch ein sehr empfindliches Herz. Obgleich ich das Vorhaben für ein thörichtes und durchaus undurchführbares hielt, beherriete sie mich doch durch Blick und Ton dermaßen, daß ich versprach, zu thun, was sie wollte, ihr jedoch anempfohl, sich gut zu verbergen, denn wenn sie gefunden würde, wäre es um den ehbaren Ruf meines Gasthauses geschehen. Und hier, an diesem Mauerspieler stehend, versprach sie es. Noch einen Blick voll unaussprechlicher Liebe warf sie auf ihren Begleiter, der bleich aber fest auf der Schwelle stand, dann eilte sie vor unseren Blicken die Halle und den Korridor entlang.

Einen Moment später, und der Fuß des Generals stand da, wo der ibrige standen, und des Generals Stimme erfüllte mit Rufen nach seiner Tochter, das Haus.

„Sie ist nicht hier,“ entgegnete der junge Mann ernst und fest. „Sie haben sich das Vergnügen gemacht, zu glauben, daß sie den ganzen weitenlangen Weg mit mir gemeinsam zurückgelegt habe, aber Sie werden sie nicht finden. Sie können ja nachsuchen, wenn es Ihnen beliebt; ich habe nichts dagegen einzunehmen; aber es wäre verlorene Zeit.“

„Das wollen wir erst abwarten. Das Mädchen ist hier. Nicht wahr?“ fragte der Vater, sich nach mir umwendend.

„Nein,“ lautete meine feste Antwort; „sie ist nicht hier.“

„Ich weiß nicht, wie ich diese Lüge so dreist aussprechen konnte, aber ich that es. Etwas in dem Aussehen des jungen Mannes gab mir die Kraft dazu. Ich glaubte jetzt selbst, daß sie nicht gefunden werden würde, obgleich ich eigentlich für diese Annahme keinen Grund wußte.“

„Vorwärts!“ rief er jetzt seinem Gefolge zu. „Durchsucht das Haus, aber gründlich. Laßt Euch nicht einen Winkel entgehen. Ich bin nicht umsonst General V.“ Und sich wieder zu mir wendend, fügte er hinzu: „Sie haben diese Unannehmlichkeit durch Ihre Lüge selbst über sich verhängt. Ich sah meine Tochter in den Armen dieses Burkesen, als sie über den Ramme des Hügelis ritten. Sie ist hier und in einer halben Stunde wird sie in meinen Händen sein.“

Aber die Uhr auf der Treppe schlug nicht nur die halbe, sondern auch die ganze Stunde und dennoch war des Generals Behauptung nicht für Wahrheit geworden. Jedes Zimmer, jeder Gang, selbst Keller und Speisekammer waren durchsucht, ohne auch nur das geringste Zeichen der Anwesenheit der jungen Frau zu verrathen. Inzwischen stand der Gatte wie eine Statue auf dieser Schwelle und wartete mit einer Sicherheit, die mich ganz sonderbar dünkte, auf die Rückkehr des Vaters von seinem fruchtlosen Suchen.

„War sie aus einem der Fenster entwichen?“ fragte ich mich selbst neugierig.

Der junge Mann sah mich an, aber antwortete nicht.

„Es ist dunkel, es ist spät; wenn der General nun hier übernachten will?“

„Auch dann wird er sie nicht finden.“

Eine eigenthümliche Furcht beschlich mich, ich weiß nicht weshalb, aber ich fürchtete mich. Der junge Mann sah so eigenthümlich aus. Ich war froh, als der General endlich stürmisch und rauchend wiederkam.

„Das ist eine Verschwörung!“ rief er. „Ihr seid hier Alle im Bunde, um mich zu täuschen. Wo ist meine Tochter, Frau Truog? Ich frage Sie, weil Sie einen guten Ruf zu verlieren haben.“

„Das vermag ich Ihnen beim besten Willen nicht zu sagen,“ antwortete ich. „Wenn sie in meinem Hause zu finden wäre, dann müßten Sie sie gefunden haben. Da dies nicht der Fall ist, kann doch nur angenommen werden, daß sie sich nicht in diesen Mauern befindet.“

„Sie ist nicht außerhalb derselben. Ich habe gleich, als ich ankam, an alle vier Ecken des Hauses eine Wache aufgestellt und keiner der Männer hat auch nur ihren Kleideraum gesehen. Sie ist hier, das behaupte ich, und ich fordere von Ihnen, sie mir auszuliefern.“

„Dazu wäre ich sehr gern bereit, wenn ich nur wüßte, wo sie zu finden. Sagen Sie mir, wo sie ist und ich werde Ihren Rechten nicht im Wege stehen.“

„Sehr wohl,“ rief er. „Heute Abend werde ich nicht weiter suchen, aber morgen...“ Eine entsprechende Handbewegung vollendete seinen Satz; er wandte sich an den jungen Mann. „Und was Sie anbelangt,“ rief er, „so werden Sie ebenfalls hier bleiben, und so unangenehm es für uns Beide auch sein mag, so werden wir uns doch bis morgen früh gegenseitig Gesellschaft leisten. Auf Ihre Unterhaltung verzieht ich dabei gern.“ Und ohne ein Wort der Erwiderung abzuwarten, sagte der alte Soldat in der Hausthür Posto, wodurch er den jungen Mann nicht nur festbannte, sondern er selbst auch die Halle und Haupteingänge des Hauses übersehen konnte.

Das Uebrige überließ er seinen Begleitern, die er, wie in einem Belagerungszustand, durch das ganze Haus vertheilt hatte. Der eine bewachte den östlichen, der andere den westlichen Flügel und auf jedem Treppenabgang stand eine Schilddwache, stumm, aber zum Sprünge bereit, wie lebende Bildsäulen.

Ich that in jener Nacht kein Auge zu. Das Geheimniß der ganzen Geschichte würde mich schon wach gehalten haben, wenn mich wirklich der Kerger hätte schlafen lassen. Ich sah mit meinen Mädchen in der Küche, und als der Morgen kam, ging ich zum General und bot ihm ein Frühstück an.

Aber er wollte nicht eher etwas genießen, bis er abermals das ganze Haus durchsucht, er wollte überhaupt nichts essen. Seine zweite Nachforschung endete ebenso erfolglos wie die erste und jetzt war er erst recht wüthend, nicht nur über den Verlust seines Kindes, sondern auch über die Einbuße an seiner Würde, die er durch diesen Fehlschlag erlitten. Als er bei seiner Rückkehr den jungen Mann noch auf derselben Stelle fand, wo er ihn verlassen, stieß er eine halblaute Verwünschung aus, die sich nicht allein auf ihn, sondern auf das ganze Haus bezog; dann bestieg er sein vor der Thür bereitstehendes Pferd und ritt, von seiner ganzen Truppe gefolgt, davon.

Jetzt aber kommt der sonderbarste Theil der Geschichte. Raum war der von den Hufen seines Pferdes ausgewirbelte Staub in der Ferne verschwunden, als ich den jungen Mann erregt fragte:

„Und nun — wo ist sie? Wir müssen sie sofort herbeiholen; sie muß hungrig und halb erfroren sein. Dringen Sie sie hierher, mein guter Herr.“

„Ich weiß nicht, wo sie ist,“ antwortete der junge Mann. „Wir müssen Geduld haben. Sobald sie sich sicher weiß, wird sie von selbst zum Vorschein kommen.“

Ich traute meinen Ohren nicht.

„Sie wissen nicht, wo sie ist?“ wiederholte ich. „Wie konnten Sie nur während all der Stunden dieser wahnsinnigen Nachforschung so ruhig bleiben, wenn Sie nicht wußten, daß die junge Frau sicher war?“

„Das wußte ich. Sie schwur mir, ehe wir noch den Fuß auf diese Schwelle setzten, sich innerhalb dieser Mauern so sicher verstecken zu können, daß kein Mensch im Stande sei, sie zu finden, wenn sie sich nicht selbst zeigen wolle.“

Ich wußte nicht, was ich darauf sagen sollte.

„Sie ist doch aber hier fremd,“ warf ich ein. „Was kann sie nur von meinem Hause wissen?“

„Ihnen ist sie eine Fremde,“ entgegnete er, „aber vielleicht nicht Ihrem Hause. Wie lange wohnen Sie schon hier?“

„Lange war es ja nicht; höchstens ein Jahr, so schätzte ich also nur den Kopf. Aber mir war ganz eigenthümlich zu Muth.“

„Dieses Gefühl wurde indessen viel ernsthafter, als Minuten — als Stunden vergingen und die junge Frau nicht zum Vorschein kam. Wir versuchten, unsere Ungebuld zu mäßigen und uns einzureden, daß ihr Bödern nur das Resultat besonderer Vorsicht sei. Als jedoch aus dem Morgen Mittag wurde, trat an die Stelle unserer Befriedigung doch die Angst und wir begannen nunmehr das Haus zu durchsuchen; wir riefen ihren Namen in den langen Gängen und allen leeren Räumen, bis es schien, als müßten sich die Wände aufstehen und uns das Wesen enthüllen, nach dem wir so ängstlich suchten.“

„Hier im Hause ist sie nicht,“ versicherte ich endlich dem

fast wal
Haupt z
müssen.“
nur ste
Und sie
sucht ha
fortsetzen
den sie
wieder.
„Alles?“
der Vater
das arm
daß sie
die Frag
Sto
Moment
die auf
umher,
gaben un
„Ich
viele Erk
was sie
nicht red
„Ich
„Ich bin
denn ich
Ein
Zimmer
vorbeikom
Schritte
„Be
ist von
jungen B
verfolgt.
Schlaf fi
die Sie r
Ihres reg
„Ich
sah ihr g
„Ich
behren,“
etwas Sch
schichte.
hätte ich
meines Un
tastiegebäu
„Ich
Angst in
meine Ab
rathen. G
zeugung b
„D,
wähnlicher
schichte z
wahr sein
diesem Ha
heimlichbo
wie der T
„Bei
Klang ein
zu bemer
stüblich w
alten Tra
gehenheit,
und von
„Nein
Klang an
Erfindung.